

Willkommen in der Elbtalaue



Meister Bockert auf Landgang

Meister Bockert, wie der Elbe-Biber volkstümlich in Fabeln genannt wird, galt an der niedersächsischen Elbe seit 1819 als ausgestorben. Hauptursache war die intensive Bejagung. Nur durch strengen Schutz konnte der Uferbewohner an der mittleren Elbe bei Dessau überleben. Von dort breitet er sich auf der Suche nach neuen Revieren entlang des Elbstroms und seiner Nebenflüsse wieder aus.

Etwa um 1990 sind die Biber auch in die niedersächsische Elbetalaue zurückgekehrt. Inzwischen haben hier die Bestände weiter zugenommen. 2006 wurden allein im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue rund 340 Tiere gezählt.

Geschätzt und verfolgt

Im Mittelalter glaubten die Menschen, Biber würden Fische fressen. Diese Verwechslung mit dem Fischotter machte den Biber in ihren Augen zu einem ungeliebten Nahrungskonkurrenten, den man gnadenlos verfolgte. Gleichzeitig war er eine geschätzte und wertvolle Jagdbeute.

Biberbraten - weder Fisch noch Fleisch

Der schuppige Schwanz des Bibers war willkommener Anlass für die Mönche, das Fleischverbot während der Fastenzeit zu umgehen. Mit dieser Speiseseignung aus dem Kloster von St. Gallen im 10. Jahrhundert wurde der Biber als Fastenspeise zugelassen.



„Sīt benedīcta fibrī caro,
pīscīs voce salubrī.“

(Gesegnet sei des fischähnlichen Bibers Fleisch.)

Biberpelz – Kälteschutz und Zierde der Reichen

Das kuschelige Haarkleid des Bibers war bei den Hutmachern sehr begehrt. Bis zu 23.000 Haare je cm² machen sein Fell besonders dicht.

Bibergeil – Aspirin des Mittelalters

Das Bibergeil, der Duftstoff des Bibers zur Reviermarkierung, wurde im Mittelalter zur Behandlung von Krankheiten genutzt. Seine Heilkraft beruht auf dem hohen Gehalt an Salicylsäure, dem schmerzlindernden Wirkstoff des Aspirins. Durch den Verzehr von Weidenrinde reichert sie sich in den Duftdrüsen des Bibers an.

Fisch? Nein Danke!

Der Biber ist ein reiner Vegetarier. Auf seiner Speisekarte stehen – je nach Jahreszeit – über 300 verschiedene Pflanzenarten. Seine kräftigen orangefarbenen Nagezähne können mühelos armdicke holzige Äste zerschneiden.

Menükarte des Bibers

Sommer

Vorwiegend krautige Pflanzen wie Schilf, Pfeilkraut und Mädesüß, Wurzelstöcke der Teichrose, frische Triebe und Blätter von Weichhölzern wie Weiden und Pappeln.

Winter

Zweige und Rinde von gefällten Bäumen und Sträuchern. Meist Weiden, Espen, Erlen und Pappeln, selten Kiefern, Fichten, Eichen und Buchen.



Der Biber – vielseitig und geschickt

Nagen

Kräftige, ständig nachwachsende Schneidezähne dienen zum Fällen von Bäumen, Abschälen von Rinde und Schneiden von Kräutern bei der Nahrungsaufnahme sowie beim Damm- und Burgenbau.



Greifen

Die Vorderpfoten kann der Biber geschickt wie Menschenhände gebrauchen. Die Funktion des Daumens übernimmt der kleine Finger.

Biberburg



Jungbiber im Bau



Sehen

Die kleinen Augen besitzen eine durchsichtige Schutzhaut, die das Sehen auch unter Wasser ermöglicht.

Tasten

Lange Tasthaare über den Lippen und Augen ermöglichen die Orientierung, auch im trüben Wasser.

Hören und Riechen

Ohren und Nase sind gut ausgebildet und hoch am Kopf gelegen. Sie ragen beim Schwimmen aus dem Wasser heraus.

Schwimmen und Tauchen

Die Hinterfüße mit den Schwimmhäuten besorgen den Antrieb im Wasser. Die Kelle dient als Höhen- und Seitenruder. Ein Tauchgang kann bis zu 20 Minuten dauern.



Schwimmender Biber am Elbufer

Wasser als Lebenselement

Das Leben des Bibers spielt sich im und am Gewässer ab. Selbst die Paarung erfolgt im Wasser. Die Burg ist nur durch einen Unterwasserzugang erreichbar. An Land kommt das dämmerungs- und nachtaktive Tier nur, um Futter oder Baumaterial zu holen oder zur Reviersuche. Hier wirkt der bis zu 30 kg schwere und bis zu 1,30 m lange Nager plump und unbeholfen.

An das Wasser ist er jedoch hervorragend angepasst, stromlinienförmig gleitet sein Körper durch das Wasser. Durch die Schwimmhäute zwischen den Zehen und den breiten, geschuppten Schwanz bewegt er sich schnell und geschickt. Der Schwanz, auch Kelle genannt, dient zum Steuern und zur Regulation der Körpertemperatur. Öldrüsen liefern das Material für die regelmäßige Pelzpflege. Hierfür benutzt der Biber eine spezielle Putzkralle an den Hinterzehen.

Biberpaare leben meist in Einehe. Die Jungen kommen behaart zur Welt, können sehen und bald darauf schwimmen. Ältere Geschwister bleiben zwei Jahre als „Babysitter“ in der Familie. Dann beginnt für sie die gefährlichste Lebensphase, sie geben sich auf Reviersuche.

Biber halten keinen Winterschlaf, verbringen aber die kalte Jahreszeit überwiegend in ihrem Bau. Ein Vorrat von Zweigen dient als Nahrungsreserve für die Jungen während die Alttiere von ihrem Fett zehren.



Wo gibt es weitere Informationen?

Biosphärenreservatsverwaltung
Niedersächsische Elbtalaue
Am Markt 1, 29456 Hitzacker
Tel.: (0 58 62) 96 73 0
Fax: (0 58 62) 96 73 20
info@elbtalaue.niedersachsen.de
www.elbtalaue.niedersachsen.de



Herausgeber und Bezug:
Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue
4. überarb. Auflage 2006: 10.000

Konzeption und Text: Dr. B. Königstedt, K. Hübner
Gestaltung und Illustrationen: S. Laschütza,>NNL
Fotos: P. Ibe, W. Wisniewski, Biosphärenreservatsverwaltung
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Recyclingpapier.

Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue – Steckbrief

Status:

1997 Anerkennung als Teil des UNESCO-Biosphärenreservates Flusslandschaft Elbe, 2002 Schutz durch das „Gesetz über das Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue“

Lage:

Nordost- Niedersachsen, 100 km südöstlich von Hamburg

Ausdehnung:

56.760 ha, von Schnackenburg bis Lauenburg ca. 100 km beidseits der Elbe

Naturraum:

Flusslandschaft der Elbe mit Nebenflüssen, Feuchtwiesen, Altwassern, Auwaldresten und bewaldeten nacheiszeitlichen Binnendünen.

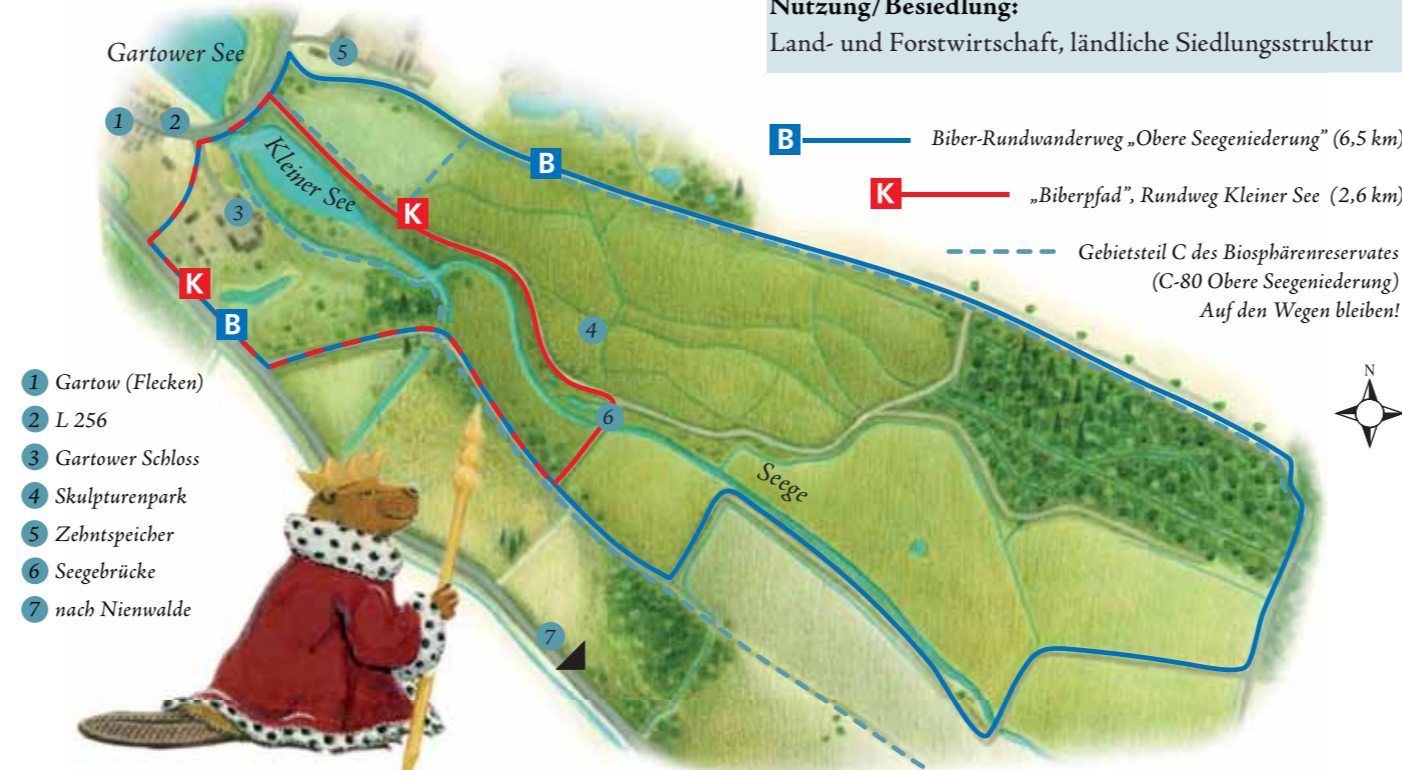
Nutzung/Besiedlung:

Land- und Forstwirtschaft, ländliche Siedlungsstruktur

Biberland an der Seege

Auch an den naturnahen Ufern der Seege – einem Nebenfluss der Elbe – ist der Biber wieder zu finden. Zwei Rundwanderwege unterschiedlicher Länge führen von Gartow/Quarnstedt aus durch das Reich des Bibers. Entlang des kleinen Rundweges *Biberpfad* informieren Schautafeln über den Biber und seine Lebensgewohnheiten. Auf dem großen Rundweg *Obere Seegeniederung* lohnt das Verweilen auf der Seegebrücke, insbesondere bei Dämmerung. Dann kann man mit etwas Glück den Biber beim Schwimmen und Fressen beobachten.

Je nach Jahreszeit kann man bei den Wanderungen Störche, Rotmilane, Eisvögel, Kraniche, nordische Gänse und Schwäne beobachten. Am Wege findet man viele Pflanzen, die typisch für das Elbetal sind. Zu ihnen gehören das Gottesgnadenkraut und der Blauweiderich.



Grünes Band für Biber & Co.

Im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue hat der Biber gute Chancen. Neben den unverbauten, naturnahen Ufern der Elbe sind es vor allem die von Altarmen durchzogenen Überschwemmungsbereiche und die Elbnebenflüsse, wo er sich wieder ansiedeln kann.

In der Seegeniederung (Landkreis Lüchow-Dannenberg) hat die Biosphärenreservatsverwaltung ein von der EU gefördertes Naturschutz-Projekt durchgeführt, um beispielhaft mögliche Konflikte zwischen Biber und Mensch zu vermeiden. Gewässernahe Grundstücke wurden aufgekauft, für den Biber geeignete Gewässer zusätzlich angelegt und Gehölzpflanzungen mit verschiedenen Weich- und Harthölzern durchgeführt.

Naturnahe Gewässerränder bieten auch vielen anderen Uferbewohnern wie z.B. dem Fischotter oder dem Eisvogel bessere Lebensbedingungen. Selbst der Mensch profitiert davon. Spaziergänge in schöner, ruhiger Umgebung tragen in hohem Maß zur Erholung vom Alltagsstress bei, und die Beobachtung eines Bibers am Flussufer in der Abenddämmerung ist ein faszinierendes Erlebnis.

Biberdamm an der unteren Seege



Baumeister Bockert

Durch seine Bautätigkeit kann der Biber seine Umgebung verändern wie kaum ein anderes Tier.

Um Nahrung und Baumaterial zu gewinnen, fällen Biber serienweise Bäume bis zu 60 cm Durchmesser. Ganze Uferbereiche bekommen dadurch ein anderes Gesicht. Biber bauen als Wohnung, Wochenstube und Winterquartier große Burgen aus Ästen und Schlamm oder Erdhöhlen mehrere Meter tief in die Uferböschungen hinein. Sie bauen Dämme aus Zweigen, Ästen und Schlamm. Dadurch stauen sie ganze Gewässer auf und regulieren den Wasserstand, so dass der Eingang zur Biberburg stets unter der Wasseroberfläche liegt.

Nicht immer ist Meister Bockerts Arbeit gern gesehen. Zum Schutz vor Hochwasser werden entlang der Flüsse Deiche und Wege gebaut. Dort sind Biberbauten eine Gefahr und werden nicht geduldet. Vielerorts hat der Mensch die Gewässer nach seinen Zielen verändert, die Ufer befestigt und Gehölze entfernt. Hier ist kein Raum für den Biber. Äcker und Wiesen reichen oft bis dicht an die Gewässerränder heran. Hier wird Meister Bockert der Platz streitig gemacht. Dabei begnügt er sich meist bereits mit einem Uferstreifen von nur ca. 20 m Breite.

vom Biber gefällte Weiden

